

Jahrbuch der
Akademie der Wissenschaften
in Göttingen

Übergangsband für die Jahre 1944—1960



GÖTTINGEN · VANDENHOECK & RUPRECHT · 1962

12/62/1129

INHALT

Kurze Gesamtübersicht über die Jahre 1944/60	7
Die öffentlichen Sitzungen in den Jahren 1944—1960	13
Begrüßungsansprachen und Berichte der Präsidenten seit 1956	16
Ansprache des Herrn Bundespräsidenten Professor Dr. Theodor Heuß, anlässlich der 200-Jahrfeier 1951	39
Vorträge	
G. Gruber: Robert Koch. 1944	45
A. v. Muralt: Albrecht von Haller. 1951	57
R. Horn: Das Sitzungszimmer der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Eine Studie zum Nachleben antiker Malerei. 1959 ...	68
G. Lüders: Symmetrieeigenschaften der Elementarteilchen. 1959 ...	102
W. Lüttke: Infrarotspektroskopische Untersuchungen an organischen Stickstoffverbindungen. 1959	105
E. Gäumann: Abwehrreaktionen der Pflanzen gegen ihre Krankheits- erreger. 1960	111
M. Schmidt: Über einige neue Verbindungen und Reaktionsweisen des Schwefels. 1960	124
Nachrufe	
auf Arnold Oscar Meyer, gest. 3. 6. 1944, von Brandi	131
auf Friedrich Körber, gest. 30. 7. 1944, von Masing	133
auf Paul Kehr, gest. 9. 11. 1944, von Brandi	134
auf Gerhart Rodenwaldt, gest. 27. 4. 1945, von K. Müller	152
auf Ludwig Pallat, gest. 22. 11. 1946, von K. Müller	154
auf Eugen Korschelt, gest. 28. 12. 1946, von Henke	155
auf François Cumont, gest. 20. 8. 1947, von Latte	155
auf Friedrich Frhr. Hiller von Gärtringen, gest. 25. 10. 1947, von Pohlenz	156
auf Ludwig Prandtl, gest. 15. 8. 1953, von Betz	158
auf Karl Henke, gest. 14. 8. 1956, von Kühn	164
auf Julius von Farkas, gest. 12. 7. 1958, von Krause	167
auf Adolf Windaus, gest. 9. 6. 1959, von Butenandt und von Brockmann	173
auf Wolfgang Kayser, gest. 23. 1. 1960, von H. Neumann	186
auf Walter Baade, gest. 25. 6. 1960, von ten Bruggencate	192

Die mit Zuschüssen des Bundesministeriums des Innern durchgeführten Forschungsvorhaben	199
Sonstige Forschungsvorhaben	205
Arbeitsberichte der wissenschaftlichen Unternehmungen im Jahre 1960	207
Kommissionen	227
Stiftungen	228
Akademie-Preise	229
Kommissionsberichte	230
Satzungen der Akademie	243
Verzeichnis der Mitglieder	262
Veröffentlichungen	290
Verzeichnis der wissenschaftlichen Korporationen, Vereinigungen und Institute, mit denen die Akademie im Tauschverkehr steht.....	319
Verwaltung der Akademie	342

Arbeitsprogramms. 1943 wurde das Institut schwer durch Bomben beschädigt und mußte in der Hauptsache nach Clausthal übersiedeln, wo F. Körber mit altem Eifer an den Neuaufbau der Arbeiten ging. Diese Tätigkeit wurde im Frühjahr 1944 durch eine schwere Krankheit unterbrochen, der er zuletzt erlegen ist.

F. Körber hatte ein volles inneres Anrecht darauf, Mitglied unserer Akademie zu sein. Denn er war stets ein begeisterter Träger des wissenschaftlichen Gedankens und der wissenschaftlichen Mentalität, mit denen er sein sich mit technischen Problemen oft berührendes Werk befruchtet hat. Ein aufgeschlossener Mensch, ein bester Kamerad, ein kluger und weitsichtiger Führer, ergab er sich mit seiner ganzen Seele der Leitung seines Instituts. So ist das große Werk dieses Instituts, das seit 1922 entstanden ist, zugleich sein persönliches Werk, wenn auch nicht alle Arbeiten seinen Namen tragen. Besonders eng verbunden war er mit zwei Problemgruppen, nämlich der plastischen Verformung von Metallen und den Schlackenreaktionen des Eisens. Die wissenschaftliche Metallurgie des Eisens wurde in seinem Institut in Arbeiten, die sich etwa auf 15 Jahre erstreckten, auf eine neue wissenschaftlich durchgebildete chemische Basis gestellt.

Göttingen hat ihn durch die Hand von G. Tammann für sein Werk begeistert, er war stets stolz auf seine geistige Heimat, und auch wir können stolz darauf sein, ihn zu den Unseren gezählt zu haben.

Masing

Paul Kehr, geb. 28. Dezember 1860 zu Waltershausen in Th., gest. 9. November 1944 auf Schloß Wässerndorf in Unterfranken, ein Akademiker alten Stils, viel weniger Professor als universaler Gelehrter, ein wenig auch Weltmann auf seine Art, durchaus Persönlichkeit, zeitlos, ungehemmt von kirchlichen und politischen Bindungen, Skeptiker und doch nicht ohne romantische Anwandlungen; auf ein gewisses Wohlbehagen bedacht, doch von asketischer Hingebung an seine Arbeit; formlos in Haltung und Umgang, doch von ausgesprochenen ästhetischen Bedürfnissen; nicht selten rücksichtslos in der Verfolgung der eigenen Interessen und doch wieder zartfühlend und hingebend gegenüber Menschen, die er liebte, — so steht sein Bild in einer gewissen Zwiespältigkeit noch heute umstritten vor den Augen der Mit-ihm-Lebenden. Kein Zweifel, daß er eine geistige Potenz war, daß er Energien seiner Vorgänger und Meister begierig aufnahm, speicherte und der Zukunft in glücklicher Transformation über-

lieferte. Sein Leben ist wirklich ein Stück Wissenschaftsgeschichte großen Stils, und keine Stelle hat mehr Anlaß seiner zu gedenken, als die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, die heutige Akademie.

Die Erinnerungen an Paul Kehr lassen die Welt der alten Humanisten aufleben: *di vederlo in tavola era una gentilezza* sagte man von Niccolo Niccoli; auch Kehr war einst ebenso andächtig mit der blauen Schürze in der Küche bei der Bereitung gefüllter Chalotten, wie er sich ihrem Genuß bei Tische hingab und seinen Wein dazu schlürfte; aber seine Lebenskunst erkannte auch die Enthaltbarkeit als eine Bedingung des Genusses, und die nüchternste Arbeitsstätte erhöhte ihm die Freude an seiner gewählten, schon früh nicht gewöhnlichen Einrichtung mit guten Bildern und Möbeln. Sein natürlicher Scharfsinn sah die Schwächen der Menschen nur zu leicht und verspottete gern das hohle Pathos, die angemäßte Würde und die Draperie der Eitelkeiten, denen er auch an Hochschulen zur Genüge begegnete. Aber weil das törichte oder ernsthafte Maskenspiel der Menschen ihn belustigte, mischte er sich selbst gern in den geistigen Karneval, reizte und setzte zu Zeiten auch die Maske des Zynikers auf, achtete wenig des Ärgernisses, das er gab, und ließ es sich nicht zum Bewußtsein kommen, daß er wohl einmal diejenigen verwundete, die ihn und sich zu ernst nahmen. Dann aber ergab er sich wieder der romantischen Ironie, wurde in seiner Laune unterhaltsam und gewinnend; ja, die einmal gelöste Zunge plauderte dann sogar etwas von seinem eigenen inneren Wesen aus. Er gefiel sich darin, in der Welt seine Rolle zu spielen. In Marburg hatte er als Privatdozent statt einer Bedienung einen absonderlich gekleideten Boy, der ihm die Bücher nachtrug; in Göttingen füllte er seinen Platz als spottender Junggeselle inmitten steifer Familienkonvention und als ungebundener Gelehrter unter gewissenhaften Professoren; noch in Rom machte er eine seltsam gute Figur in den höchsten Sphären der Christenheit. Er fühlte die Gaben des Diplomaten und in gewissen Zeiten hätte er sich leichter, als in der Gegenwart, unter sie gemischt. Jedenfalls fiel es ihm nicht schwer, ähnlich und noch mehr als Sickel, alle Kräfte dieser Welt in seinen Dienst zu stellen, Einzelpersonen und gelehrte Gesellschaften, Päpste und Kardinäle, Minister und Vortragende Räte, so daß ihm schließlich wie dem ihm geistesverwandten Althoff auch das Unmöglichste zugetraut wurde.

Indessen, das Humanistische seines Wesens lag doch tiefer. In seinem Nachruf auf Wilhelm Wattenbach sagte er 1898: „Das ist's was heute so vielen Historikern unserer unruhigen Zeit abgeht, daß sie in ihrem überstürzenden Drang nach den Gipfeln historischer Betrachtung

tung die Freude und das Behagen an den Schönheiten des weiten Weges verlieren.“ Sich selbst hat er einmal im Jägerhabit als den „wahren Kehr“ hingestellt: in der Tat, auf dem Anstand war ihm wohl; das Halali konnte er entbehren. Er verstand die stille Andacht des wissenschaftlichen Spürens und Beobachtens auch bei den Gelehrten vergangener Jahrhunderte, und bei sich selbst die unverrückbare Wirklichkeit des Details, aus dem sich letzten Endes alles Große erst zusammensetzt. Hier lag seine Art von Sittlichkeit: in einer auch opferbereiten Hingebung an das Kleinste. Wenn er jede äußere Förderung ergriff und ausbaute, so warf er auch seine eigenen Kräfte rücksichtslos und beharrlich in seine Arbeit. Wer wird verkennen, daß in dieser Paarung von Energie und Hingabe die glücklichsten Bedingungen für den Erfolg gerade großer wissenschaftlicher Unternehmungen lagen? Er war kein Pädagoge in herkömmlichem Sinne, wie etwa sein Vater, der ein sehr angesehener Seminardirektor gewesen war; Durchschnittsleistungen reizten ihn auch an der Universität nicht. Aber er war ein wirksames, ja bewundertes Vorbild für die Genossen seiner Arbeit. Deshalb hatte er auch Freunde, — in der großen europäischen Gesellschaft der Wissenschaften zählten die Besten darunter. Sie lächelten wohl einmal über sein sich selbst verleugnendes Spiel, aber sie hielten seinem Kern die Treue.

II.

In Göttingen ergab sich von 1893 bis 1895 ein völliges Revirement der historischen Professuren. An Kluckhohns Stelle trat Max Lehmann, der nach dem Tode von Weiland und Steindorff den ihm aus der gemeinsamen Marburger Zeit damals noch vertrauten Kehr nach Göttingen zog. Kehr erhielt also den Lehrstuhl von Georg Waitz und füllte ihn aus, mehr als Gelehrter, denn als Lehrer, obwohl gerade in der ersten Göttinger Zeit eine ganze Anzahl bedeutender Schüler aus seinem Seminar hervorging. Er wurde auch sogleich Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften und am 7. November 1896 sprach er bereits in öffentlicher Sitzung „Über den Plan einer kritischen Ausgabe der älteren Papsturkunden bis 1198“. Mit jugendlicher Kühnheit und naivem Ehrgeiz griff er sogleich nach einem hohen Kranze. Er gestand später, daß er sich die Sache leichter gedacht habe, nach dem Vorbild von Sickels Organisation der Diplomata etwas Ähnliches für die Papsturkunden zu leisten; in einigen Jahren wollte er fertig sein. Heute nach fast 50 Jahren steht das Unternehmen noch in den Vorbereitungen.

Kehr hatte in den Jahren 1884 und 1885 in Wien an den Kursen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung teilgenommen; es war die Glanzzeit Sickels, da er seine grundlegenden Untersuchungen zu den Karolingerurkunden abgeschlossen, im Institut die Vorlesungen und Kurse vollkommen ausgebaut und einen bedeutenden Kreis von Schülern um sich versammelt hatte. Er war daran, die ersten Bände der neuen Reihe der *Diplomata* für die *Monumenta Germaniae* herauszugeben; der erste Band war 1884 fertig; mit dem zweiten begann er 1888; Kehr arbeitete daran mit und seine erste größere Arbeit, mit der er sich in Marburg 1889 habilitierte, handelte über die Datierung der Diplome Kaiser Ottos III.; mit der Habilitationsschrift lud er zugleich ein zu der am Sonnabend, dem 27. April, zu haltenden Antrittsvorlesung über „Methode und Aufgabe des diplomatischen Studiums“. Er bewegte sich völlig in den Bahnen Theodor v. Sickels, dessen strenge wissenschaftliche Art ihm zeitlebens ebenso als Muster vorschwebte, wie die repräsentative Führung der Geschäfte der Wiener Schule und des Römischen *Istituto Austriaco*.

Der Antrag an die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften vom 4. Mai 1896, „eine kritische Ausgabe der päpstlichen Privilegien bis auf Innocenz III zu veranstalten und die hierzu nötigen Mittel, zunächst einen Betrag von 1200,— M für das Etatsjahr 1896/97 zu bewilligen“, ist von Max Lehmann und Paul Kehr unterschrieben, aber von diesem offenbar allein entworfen. Er sagte, er wolle seine „bescheidenen Kräfte zur Inangriffnahme eines Unternehmens zur Verfügung stellen, von dem zu hoffen, daß es der Gesellschaft zu dauerndem Ruhm gereichen werde“; ganz richtig fügte er hinzu, daß Akademien vorzüglich solche Aufgaben in Angriff nehmen sollten, „die ihrer Natur nach von einzelnen Gelehrten nicht gelöst werden können und zugleich eine allgemeine Bedeutung für die Wissenschaft haben“. Dahin rechnete er die Ausgabe der älteren päpstlichen Privilegien, denn es gebe „kein Gebiet der älteren Geschichte des Mittelalters, welches so unsicher wäre wie die päpstliche Diplomatie“. Auch das war der unmittelbare Reflex der Sickelschen Schule, die zunächst alles an die Königs- und Kaiserurkunden gesetzt hatte.

Die Ausführung dachte sich Kehr nicht minder, nach dem Sickelschen Vorbilde, zunächst als Durcharbeitung des gedruckten Materials, dann als seine Ergänzung auf „archivalischen Reisen in Deutschland, Österreich, Italien, Nordspanien, Frankreich, den Niederlanden und England“; weiter als „kritische Bearbeitung dieses Materials nach den Grundsätzen der heutigen Diplomatie“, „endlich als eine kritische Edition“. Er glaubte, „durch seine bisherigen Arbeiten zur Leitung der

Aufgabe hinreichend vorbereitet zu sein“. Schon am 15. August 1896 wurde zwischen dem Vorsitzenden Sekretär der Gesellschaft Ulrich v. Wilamowitz und dem Dr. Melle Klinkenborg ein Vertrag abgeschlossen auf Eintritt in das Unternehmen mit voller Arbeitskraft. Am 18. Mai 1897 beantragte Kehr bei der Gesellschaft erfolgreich die Bewilligung von 2000,—M, davon 1500,—M für den ersten Mitarbeiter und 500,—M zur Remuneration an Dr. L. Schiaparelli, einen jungen Italiener „von ungewöhnlichem Eifer“, den Kehr inzwischen „in die Materie und in unsere Methode eingeführt“ hatte. Von der Gesellschaft der Wissenschaften wurde weiter auf Kehrs Antrag beschlossen; „daß die bisher gesammelten Materialien ebenso wie die noch zu sammelnden Abschriften und Collationen Eigentum der Gesellschaft seien und wie bisher dem Diplomatischen Apparat zur Verwahrung übergeben“ bleiben sollten. Wilamowitz und Kehr hatten auch eine erste Besprechung mit dem Geheimrat Althoff, der für den Mitarbeiter Klinkenborg ein Privatdozentenstipendium bereitstellte, wodurch die Mittel der Gesellschaft für andere Ausgaben des Unternehmens frei wurden.

Wieder ein Jahr später, am 13. Juli und am 3. August 1898, konnte Kehr durch den Kurator an den Herrn Minister berichten, daß die ersten Forschungen in italienischen Archiven guten Erfolg gehabt hätten, nicht zum wenigsten dank der Verdienste Schiaparellis, „dem sich auch verschlossene Archive geöffnet haben“. Zur allgemeinen Empfehlung des Unternehmens fügte er hinzu: „Eine solche systematische Durcharbeitung des in den europäischen Archiven ruhenden Materials bis zum Jahre 1198 bedeutet zugleich eine Revision dieser ganzen Überlieferung und wird sicher neben den gesuchten Urkunden der Päpste auch andere wichtige historische Materialien an den Tag bringen“; das habe sich bereits in Italien gezeigt; „noch mehr erhoffen wir von Spanien und England.“ Neben Klinkenborg und Schiaparelli für Italien war Dr. Wiederhold für Frankreich angenommen. Kehr bemerkte, er rechne bei hinreichenden Kräften mit einer Arbeit von 15 Jahren. Zugleich faßte er als Zwischenlösung seiner Aufgabe jetzt ins Auge, „das Material zunächst nach den verschiedenen Ländern in kurzen Auszügen chronologisch geordnet mit Fundstellen und Literatur als Regesten zu publizieren“; voraussichtlich könne 1901 ein erster Band der *Regesta pontificum Romanorum*, als *Italia pontificia* erscheinen, der später eine *Germania pontificia* folgen solle. Daneben plane man „Papsturkunden in Abbildungen“ ähnlich den Kaiserurkunden in Abbildungen von Sybel und Sickel. Die Gesamtjahreskosten bezifferte Kehr jetzt auf 8000,—M. In den Nachrichten der Gesellschaft erschienen die ersten Reiseberichte von Klinkenborg

und Schiaparelli (1898), denen eine lange Reihe folgte. Auch Kehr selbst beteiligte sich daran, legte aber zugleich die ersten wertvollen Beiträge zur päpstlichen Diplomatie der älteren Jahrhunderte vor.

In die Arbeit der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen hatte er sich mit der eindrucksvollen kleinen Abhandlung „Über eine römische Papyrusurkunde im Staatsarchiv zu Marburg“ eingeführt, worin er einige Fragmente, die nach der Schrift und wegen einer „in der Nähe liegenden“ päpstlichen Bleibulle für Reste einer Papsturkunde gehalten wurden, als Teile einer römischen Privaturkunde des 10. Jahrhunderts erwies, die er im Anschluß an die Urkundentexte aus dem Archiv der Kirche von S. Maria in Via Lata vollständig rekonstruierte. Dann folgten die „Chronologie der Briefe Pauls I. im Codex Carolinus“, 1898 die „Diplomatischen Miscellen“, die auch bereits auf die immer dringenderen Fragen der jüngeren Überlieferung von Papsturkunden eingingen. Endlich, im Jahre 1900 machte sich Kehr wieder ganz im Sinne der Sickelschen Schule an die Beantwortung der Frage nach den entscheidenden Echtheitskriterien der älteren Papsturkunden, was ihn auf die Textschrift der Scribiere und die ebenso eigenhändige Aushändigungsformel durch den Vorstand der Kanzlei führte und zu der wichtigen Erkenntnis geleitete, daß eine tiefe Umgestaltung der Kanzlei in der Frühzeit des Reformpapsttums eingetreten sei, wo die alten stadtrömischen Scribiere nach und nach durch die neue persönliche Umgebung des Papstes, das Palatium, ersetzt wurden (*Scrinium und Palatium*, MIOG, Erg. Bd. VI). Gleichzeitig pflegte Kehr die engere Zusammenarbeit mit den italienischen Gelehrten durch Veröffentlichung weiterer Aufsätze in deren Zeitschriften. Die Reiseberichte wurden zusammengefaßt und ergänzt durch regelmäßige Jahresberichte über den Fortgang des Gesamtunternehmens in den Nachrichten der Gesellschaft.

Natürlich blieben auch schwere Enttäuschungen und Spannungen nicht aus. Die große Eingabe vom August 1898 war vom Ministerium abschlägig beschieden worden; nur 2000,— M statt der erhofften 8000,— M wurden bewilligt und auch diese nur, „falls der Plan hinreichend begrenzt ist“. Das war obendrein zu der Zeit, wo die Arbeiten von dem billigeren Italien auf teurere Länder und weitere Reisen ausgedehnt werden sollten. Kehr blickte sorgenvoll aus nach anderweitiger Stützung oder Teilung seines Unternehmens, dachte an ein Zusammenwirken mit der *École des chartes* zu Paris oder mit anderen Akademien. Da erhellte sich ihm plötzlich der Horizont durch die Stiftung von 10000,— M^₃ von seiten eines ungenannten Mitgliedes^₃ der Mathematisch-physikalischen Klasse der Gesellschaft (wie sich später heraus-

stellte Walther Nernst). Kehr atmete auf über „diese Aussicht, die mir das Herz warm macht.“ Schon rechnete er damit, in Italien und Deutschland bis 1904 zum Abschluß zu kommen. Denn für Deutschland hatte er inzwischen Herrn Dr. A. Brackmann angenommen und „ihm, dem reifsten und fähigsten meiner bisherigen Gehilfen, mit vollem Vertrauen die selbständige Bearbeitung des deutschen Materials anvertraut“; die Kosten dafür übernahm die Wedekind-Stiftung (1901). Der Reichskanzler stellte am 22. Dezember 1901 aus seinem Dispositionsfonds ebenfalls 15 000,— M zur Verfügung. Kehrs fünfter Jahresbericht konnte mit Genugtuung feststellen, daß die Fortführung des Unternehmens „durch mehrere bedeutende Zuwendungen nunmehr auf Jahre hinaus gesichert ist“. Mit drei italienischen Mitarbeitern, darunter der spätere Minister Fedele, und drei deutschen wurden die Arbeiten in Italien rasch gefördert, diejenigen in Frankreich in Angriff genommen, während die deutschen ihren Weg liefen. Schon stellte der Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, P. Ehrle, auch für Spanien einen besonderen Mitarbeiter in Aussicht. Als nun vollends nach anderthalb Jahren (1902) der Kardinalfürstbischof Dr. Kopp in Breslau 15 000,— M schenkte, glaubte sich Kehr „am Ziele“. Er nahm es in Kauf, daß die von ihm beantragte Wahl des Kardinals zum Ehrenmitglied der Gesellschaft einigen Staub aufwirbelte, daß Max Lehmann diese Wahl zum Anlaß nahm zu einem geharnischten Artikel über den *Index librorum prohibitorum* der römischen Kirche, daß die einst durch eine gemeinsame Fahrt *ad limina apostolorum* bekräftigte Freundschaft zwischen ihnen zerbrach und Lehmann sogar seinen Austritt aus der Gesellschaft erklärte. Aber die Gesellschaft als solche stand nach wie vor zu Kehr; er legte ihr neue Bewilligungen nahe, schon um „ihren Besitz durch regelmäßige Bewilligungen auch der Regierung und der Gelehrten Welt gegenüber ausdrücklich zu betonen“.

Indessen dauerte es doch bis zum Jahre 1906, daß der erste Band der *Italia Pontificia (Roma)* ausgegeben werden konnte. Kehr besprach ihn selbst in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen und gab damit zugleich einen ausgiebigen Rechenschaftsbericht. Er gestand, daß er ans Werk gegangen sei rein „als Diplomatiker Sickelscher Observanz; ich wollte mich vorzüglich der Prüfung der Originale und der Untersuchung der Fälschungen widmen“, — „aber wie weit bin ich jetzt von diesen Idealen noch entfernt!“ Die Arbeit in der Literatur, vor allem in den Archiven zeigte, daß, viel mehr als er erwartet, zunächst die Überlieferung zu meistern war. Er verlor den Geschmack an einer „schablonenhaften Bearbeitung eines gegebenen Materials

nach berühmten Mustern“. „So warf ich mit einer gewissen vergnügten Herzlosigkeit die alten Götter von mir und machte mich sogleich an das neue Werk, — an eine Art urkundlicher Quellenkunde“ auf Grund der Durchforschung aller Archive und der „Rekonstruktion der alten in ganz unglaublicher Weise zerrissenen und zerstreuten Urkundenfonds“. Das bedeutete, daß „die Bearbeitung des Materials nach den Empfängergruppen durchaus in den Vordergrund trat“. So wurde denn die *Italia pontificia* bei aller unvermeidlichen Willkür in der Benennung und Begrenzung der Landschaften doch zugleich zur Grundlegung einer *Italia sacra* im Sinne einer kirchlichen Geographie und Quellenkunde Italiens im Mittelalter; so rechtfertigte Kehr auch die regionale Anordnung der Papstregesten statt oder zum mindesten neben den herkömmlich chronologischen, nicht minder die sehr weitgehende Aufsichtung sonst nicht leichterreichbarer Lokalliteratur nebst kurzen historischen Notizen, besonders über die Archive, zu allen einzelnen Städten, Kirchen, Klöstern und — Einzelpersonen als den Empfängern der Papsturkunden.

Dem ersten Bande (1906) folgten schon 1907 der zweite mit Latium, 1908 der dritte mit Etrurien, 1909 der vierte mit Umbrien und den Marken, 1911 der fünfte mit der Emilia, 1913 und 1914 die beiden Teile des sechsten Bandes mit der Lombardei, Piemont und Ligurien. Erst nach dem Weltkriege konnten Band VII mit Venetien und Istrien, Band VIII mit den Papsturkunden für die Normannenkönige und für die Landschaft Campanien erscheinen (1923—1935). Neue Mitarbeiter kamen und gingen, wie die zu früh verstorbenen Erich Caspar und Hans-Walther Klewitz. Dem letzteren sollte noch der Rest von Unteritalien mit dem neunten Bande zugewiesen werden, der zehnte Sizilien bringen.

Neben der fast vollendeten *Italia pontificia* bewältigte die *Germania pontificia* schon mit drei Bänden (1911—35) einen wesentlichen Teil des in Frage kommenden Gebiets, während eine *Gallia pontificia* überhaupt noch nicht in Angriff genommen werden konnte. Nur eine, ähnlich wie für Italien durchgeführte, gründliche Inventarisierung wurde nicht nur für Frankreich, sondern durch Kehr selbst noch für Spanien fast vollendet, durch C. Erdmann für Portugal, durch W. Holtzmann für England. Daß dieses alles nach dem Weltkrieg möglich wurde, verdankte Kehr nach seinem eigenen Bekenntnis vor allem dem früheren Arbeitsgenossen von der Ambrosiana in Mailand Achille Ratti, dem späteren Papste Pius XI., und der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft unter Leitung von Schmidt-Ott. Der Papst ermöglichte außer der Aufnahme der spanischen Archive noch die prachtvolle

Faksimile-Publikation der Papyrus-Urkunden von Päpsten, zu der die schönen fast ganz unbekanntem acht Stücke aus Spanien den eigentlichen Anlaß gegeben hatten:

Der Bericht Kehrs auf dem Internationalen Historikertag zu Warschau 1934 „Über die Sammlung und Herausgabe der älteren Papsturkunden bis Innocenz III.“ war der stolze Rückblick auf eine gewaltige Leistung. „Wir haben in unseren Schränken von rund 20000 Papsturkunden Abschriften, Collationen und Notizen, von den meisten Originalen Photographien oder Pausen und von allen Archiven und Bibliotheken des germanisch-romanischen Europa Indizes und Aufnahmen, die, wenn sie auch noch vervollständigt werden müssen, uns jederzeit eine schnelle Nachforschung ermöglichen. Von den dazu gehörigen 68 Archivberichten stehen nur noch 3 französische und je ein englischer und spanischer aus. Es ließe sich jetzt schon auf Grund der gesammelten Originale ohne Schwierigkeiten eine Lehre von den päpstlichen Urkunden bis 1198 schreiben.“

Allein eine solche hat Kehr selbst nicht mehr gereizt. Er war durch seine „urkundliche Quellenkunde“ und ihre Anordnung nach den Empfängern schon zu nahe an den historischen Stoff selbst herangekommen. „Für die Jahrhunderte vor 1200 läßt sich die Geschichte der kirchlichen Institutionen zuletzt nur aus den über das ganze Abendland hin zerstreuten Urkunden der Päpste vollständig rekonstruieren. Da tritt in überwältigender Größe die Gestalt Alexanders III. in den Vordergrund als der eigentliche Gestalter der kurialen Verwaltung und der Durchführung des kanonischen Rechts über das ganze Abendland hin. Das ist, denke ich, die Aufgabe der nächsten Generation, für die wir diese mühsame Kärnerarbeit durch 30 Jahre geleistet haben.“

III.

Als Kehr 1895 zum ordentlichen Professor der mittleren und neueren Geschichte an die Universität Göttingen berufen wurde, hatte er noch wenig allgemeine Vorlesungen ausgearbeitet und kaum eine eigentlich historische Darstellung verfaßt. Er sollte dazu auch später nicht kommen. Da wo er am deutlichsten eine verhaltene Neigung zum Historiker äußerte und betätigte, in den „Vier Kapiteln aus der Geschichte Kaiser Heinrichs III.“ in den Abhandlungen der Preussischen Akademie von 1930 zitierte er gern auch „seinen Jugendaufsatz“ aus der Geschichte Ottos III. in der Historischen Zeitschrift von 1891.

Aber an den Historischen Hilfswissenschaften hatte er auf der Wiener Grundlage methodisch weitergebaut, allerlei wertvolle Aufsätze geschrieben, für seine Thüringer Heimat das Urkundenbuch des Hochstifts Merseburg übernommen, dessen erster Teil 1899 erscheinen konnte und das als das beste landschaftliche Urkundenbuch gerühmt wird. Ja, in seinen Marburger Jahren hatte er den Hilfswissenschaften, wie man damals annehmen durfte, eine dauernde Stätte bereitet in einem besonderen Seminar, das primitiv, wenn auch sehr romantisch im alten „Kugelhaue“, dem Kloster der Brüder vom Gemeinsamen Leben untergebracht, zugleich als Archivschule für den ganzen preußischen Staat dienen sollte. H. v. Sybel, selbst alter Marburger, hatte als Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive die Hand dazu geboten, besonders mit Rücksicht auf das dortige Staatsarchiv, das von den Urkundenschätzen Fuldas an über die hessische Landesverwaltung und die Reformationszeit bis zu modernen Staatsakten hin das vielseitigste und lehrreichste Anschauungsmaterial darbot. Durch Verfügung des Präsidenten des Preußischen Staatsministeriums, dem die Archivverwaltung unterstand, vom 6. April 1894 wurde in Marburg die Archivprüfungskommission bestellt: die Historiker, ein Germanist, ein Vertreter der Rechts- und Verwaltungsgeschichte, und der Direktor des Staatsarchivs. Vorsitzender wurde der Professor Frhr. von der Ropp. Kehr richtete das Seminar mit drei Räumen und Direktorzimmer, einer guten Handbibliothek und reichlichen Faksimilewerken ein, — leitete es freilich nur noch ein Jahr: Dann folgten ihm Michael Tangl 1895 und Karl Brandi 1897 bis 1902, nach dessen Fortgang die Archivprüfungskommission durch Reinhold Koser an das Geheime Staatsarchiv nach Berlin gezogen, also wieder zu einer engen Ressortangelegenheit gemacht wurde. Die einst von Kehr erträumte und von seinen Nachfolgern gepflegte, zeitweise von dem Geheimrat Althoff mit großem Interesse aufgenommene Idee, das Marburger Seminar auszubauen zu einem Institut für die Ausbildung aller Staats- und Stadtarchivare im ganzen Reich, zugleich als gelehrte Schule, womöglich auch für Bibliothekare und Museumsbeamte, wie die *École des chartes* in Paris oder das Wiener Institut, war damit zu Grabe getragen. Aber der gewiß denkwürdige Versuch einer entsprechenden reichsdeutschen Anstalt und damit einer planvollen Einfügung der Historischen Hilfswissenschaften in unsere Universitäten, bleibt doch an den Namen Paul Kehrs gebunden.

In Göttingen fand Kehr für seine Fächer die Traditionen des Diplomatischen Apparats der Universität vor, einst durch Tychsen begründet, von Jakob Grimm gepflegt und zuletzt von E. Steindorff geleitet,

ein Urkundenarchiv mit reichen Hilfsmitteln für palaeographische Studien und Unterweisungen, an dem auch die höchst originelle Persönlichkeit Wilhelm Meyers aus Speyer, des Bearbeiters der Göttinger Handschriften, auf neue fruchtbare Art mittelalterliche Philologie und Palaeographie trieb. Trat dazu die Pflege der Diplomatik in Führung mit einem großen wissenschaftlichen Unternehmen, wie das der Papsturkunden, und dessen Anregungen auf junge Leute, so befand man sich auch hier, fast in höherem Sinne als in Marburg, auf dem Wege zu einer umfassenden rein gelehrten Anstalt und damit zum vertieften Eindringen in die mittelalterliche Geschichte durch die vollkommenste Beherrschung ihrer Überlieferung. Allein Wilhelm Meyer wußte keine Schule zu bilden, gab kein „Thema“ aus der Hand, und sein Verhältnis zu Kehr blieb frostig.

Kehr aber lockte es schon bald von Göttingen weg zu höheren Zielen. Als 1901 durch Beförderung des verdienten Leiters des ebenfalls noch der preußischen Archivverwaltung unterstehenden Historischen Instituts in Rom zum Archivdirektor in Stettin für seine Nachfolge ein mit den römischen Verhältnissen nicht vertrauter jüngerer Staatsarchivar in Aussicht genommen wurde, drohte eine Gelegenheit zur Reorganisation des Instituts verpaßt zu werden. Kehr, der die Möglichkeiten für sein eigenes Unternehmen der Papsturkunden in ein überzeugendes Verhältnis setzte zu allgemeinen Notwendigkeiten, gewann die Marburger Kollegen v. d. Ropp, v. Below und Brandi für einen Aufruf an alle deutschen Historiker zu einer Eingabe an den Reichskanzler, deren Ziel war, das römische Institut in ein Reichsinstitut zu verwandeln, ihm nach Art des *Istituto Austriaco* und der französischen *École de Rome* größere und allgemeinere Aufgaben zu stellen, Stipendiaten zuzuweisen, eine wissenschaftliche Repräsentation zu ermöglichen und vor allem nicht bloß im vatikanischen Archiv zu arbeiten (für dessen Ausbeute diese Institute allerdings zunächst gegründet waren), sondern allgemein mit der italienischen Forschung durch das ganze Land hin in Fühlung zu bleiben. Kehr selbst hatte durch einen π -Artikel in der damals für alle akademischen Angelegenheiten führenden Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung den Angriff und die Zielsetzung eingeleitet. Die 600 Unterschriften der Eingabe machten in Berlin doch Eindruck. Kehr spielte eine Zeitlang mit der Kandidatur v. d. Ropp, mußte es aber erleben, daß zunächst Aloys Schulte zum Leiter des in der Tat reorganisierten römischen Instituts berufen wurde, und erst nach dessen Weggang nach Breslau (1902) er selbst. Nun wurde vieles von Kehrs kühnen Plänen verwirklicht, nicht alles; das Institut blieb preußisch. Die alten Aufgaben der

Edition der Nuntiaturberichte und der Bearbeitung eines *Repertorium Germanicum* wurden von Kehr klug weitergefördert, aber der Schwerpunkt erschien nun doch in die ältere mittelalterliche Geschichte verlegt und die Aktivität wirklich auf ganz Italien und eine Zusammenarbeit mit den italienischen Gelehrten ausgedehnt. Mit dem *Istituto storico italiano* wurde die gemeinsame Herausgabe der *Regesta chartarum Italiae* verabredet, den romantischen Interessen der Heimat, besonders auch des Kaisers, durch die Aufnahme kunstgeschichtlicher Arbeiten, vor allem der Erforschung normannischer Baudenkmäler, Rechnung getragen. Mehr als alles andere aber ließ sich Kehr das eigentliche Handwerkszeug der Forschung angelegen sein, die Bibliothek des Instituts. Er erreichte die Bestellung eines besonderen Bibliothekars und machte die bescheidene Handbibliothek bald zu einer wohlversehene Fachbibliothek hohen Ranges. Wenn man ihn einige Jahre später in den behaglichen, von einer echten *aura academica* erfüllten Räumen inmitten einer Schar von spritzigen und eifrigen jungen Doktoren besuchte, die er täglich anregte und durch sein Beispiel fast beschämte, empfing man den starken Eindruck einer lebendigen für unseren akademischen Nachwuchs überaus glücklichen Gemeinschaft. Die Figur Kehrs trat in Rom an die Stelle des inzwischen in den Ruhestand getretenen Sickel vom österreichischen Institut. Kehr selbst schien in der ertragreichsten Tätigkeit, in sehr guten Beziehungen zum Vatikan, die er gelegentlich auch politisch spielen ließ, ganz offenbar auf dem Gipfel seiner Wünsche und Möglichkeiten.

Da kam der erste Weltkrieg, 1915 der Eintritt Italiens in die Front; die deutsche Tätigkeit in Rom wurde jäh unterbrochen, das Institut der schweizerischen Obhut übergeben und seine Bücherei der Fürsorge des vortrefflichen italienischen Institutsdieners anvertraut. Das wissenschaftliche Personal verließ Rom.

IV.

Der stellenlose Direktor des Preußischen historischen Instituts in Rom begab sich nach Berlin. Hier war schon am 15. August 1914 der Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive Reinhold Koser gestorben, seine Stelle noch unbesetzt. Was lag näher, als dem Begründer der Marburger Archivschule, den Leiter des ehemals auch von der Archivverwaltung betreuten römischen Instituts zum Nachfolger zu berufen, zumal es ein altes Herkommen schien, an der Spitze dieser Behörden einen Historiker von Ruf zu haben, wie

Duncker, Sybel und Koser. Da nun aber Koser auch Vorsitzender der Zentralkommission der *Monumenta Germaniae* gewesen war, so erfolgte nach der Wahl vom 15. Juni 1915 schon am 1. September Kehrs Bestallung auch in diesem Amte, das nun nach der klugen, aber doch rein verwaltungsmäßigen Führung durch Koser wieder von dem ersten Sachverständigen auf diesem Gebiete bekleidet wurde. Noch im Kriege, 1918, wurde Kehr auch zum Ordentlichen Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften gewählt. Von ihr aus konnte er, neben seinen eigenen, auch noch die verschiedensten anderen wissenschaftlichen Unternehmungen fördern, wie er es durch die Romanische Kommission auch gegenüber jüngeren spanischen Geschichtsquellen getan hat.

Kehr war also in der glücklichen Lage, alle Möglichkeiten seiner vielfachen inneren und äußeren Aufträge miteinander in Beziehung zu setzen und der Wissenschaftspflege auf einem sehr weiten Gebiet einen wahrhaft großartigen Stil zu geben. Als nun einige Zeit nach dem Kriege doch auch die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen den Staaten wiederaufgenommen wurden, das Preußische Institut wieder in seinen römischen Palazzo einziehen konnte, als vollends der Kardinal Ratti als Pius XI. den päpstlichen Thron bestieg, eröffneten sich für Kehr faßt märchenhafte Aussichten. Er durfte die Arbeiten an dem Unternehmen der älteren Papsturkunden nicht nur überall wiederaufnehmen, sondern mit unmittelbarer persönlicher Unterstützung des Papstes in Spanien durchführen, in Italien nahezu abschließen, in Frankreich und Deutschland weiterfördern, in England beginnen. Zu den Fügungen, die Kehr noch immer weitere Wirkungsmöglichkeiten gaben, gehörte auch die Begründung eines Instituts für deutsche Geschichte im Rahmen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Kehr hatte es ihrem Präsidenten Harnack eindringlich gemacht, daß sich zu den naturwissenschaftlichen und technischen Instituten aus Gründen wissenschaftlicher Parität auch ein geisteswissenschaftliches Institut gesellen müsse; er setzte ihm seine Aufgaben und förderte sie mit den Mitteln der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft nach Bedarf, so gut die Wiener Publikationen, wie die Göttinger Arbeiten zur politischen Korrespondenz Karls V.

Das menschlich Große aber an Kehrs Tätigkeit war nun, mehr als je zuvor, daß er in der Stellung des Leiters von einem halben Dutzend wissenschaftlicher Institute und Großunternehmungen nicht ausruhte und sich im Anordnen und Überorganisieren gefiel, sondern umgekehrt jetzt erst recht sein eigener bester und treuester Mitarbeiter wurde. Das zeigte sich zuerst bei den Papsturkunden, vor allem in Spanien,

die er nach 1925 mit seiner ihn dahin begleitenden Frau Dokument für Dokument aufnahm und photographierte, sondern noch viel ergreifender in seiner Tätigkeit für die Monumenta Germaniae. Hier war an die Stelle Sickels für die Urkunden Heinrichs II. und der salischen Zeit seit 1891 Harry Breßlau getreten, der am 27. Oktober 1926 verstarb, ohne die Ausgabe der Diplome Heinrichs III. vollendet zu haben. Da sprang Kehr selbst ein. In entsagungsvoller, aber, wie seine akademischen Abhandlungen zeigen, innerer Hingebung an den Stoff übernahm Kehr die verwaisten Arbeiten und setzte auch an die Fortsetzung, die Diplome Heinrichs IV., noch die Mitarbeiter an unter seiner Aufsicht.

Nicht genug damit. Er begann als hoher Siebziger die Lücke zu schließen, die seit Tangls Tod 1921 zwischen Mühlbachers Ausgabe der Diplome Karls des Großen und den Sickelschen Bänden des 10. Jahrhunderts klaffte. Zwar die Urkunden Ludwigs des Frommen überließ er späterer Bearbeitung. Aber die Urkunden aller jüngeren Karolinger, also Ludwigs des Deutschen, Karlmanns, Ludwigs des Jüngeren, Karls III., Arnulfs und Ludwigs des Kindes übernahm er selbst und führte die Edition mit staunenswerter Energie in wenigen Jahren durch; der Schlußband erschien in seinem achtzigsten Lebensjahre. Wenn irgendwo, so ist hier der Beweis dafür geliefert, was eine feste hilfswissenschaftliche Tradition und eine persönliche Editionserfahrung bedeuten. Andere hätten viele Jahre gebraucht und noch nicht dieses Ergebnis, am wenigsten in den kritischen Nebenarbeiten, zuwege gebracht. Man darf ohne Übertreibung sagen — und das ist angesichts der übrigen Leistungen dieses Lebens viel —, daß diese Urkunden der späten Karolinger wissenschaftlich und menschlich Kehrs größter Ruhmestitel sind.

Die wissenschaftlichen Ertragnisse seiner letzten Forschungs- und Editionstätigkeit hat Kehr, mehr als früher, selbst noch gestaltet. Sowohl die Urkunden Heinrichs III., wie die spanischen Reisen und die Arbeiten an den Diplomen der späten Karolinger zeitigten eine stattliche Reihe wertvoller Akademieabhandlungen: Vier Kapitel aus der Geschichte Kaiser Heinrichs III., Das Papsttum und die Königreiche Navarra und Aragon bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts, Das Papsttum und der katalanische Principat bis zur Vereinigung mit Aragon, später die zwar dem Titel nach wieder hilfswissenschaftlichen, aber nach Methode und Ergebnissen zum mindesten über den alten Stil hinausragenden Akademieabhandlungen über die Kanzlei Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren (1933), Karls III. (1936), Arnulfs (1939) und Ludwigs des Kindes (1940); sie bilden eine

Kette wohlgeformter Musterstücke zusammenfassender Untersuchung und Darstellung.

Diese lebendig geschriebenen Abhandlungen bauen in erster Linie auf den Kaiser- und Papsturkunden auf, die Kehr ediert oder neu gefunden hat. Sie erhalten eben dadurch ein festes Fundament und im einzelnen den Reiz des Exakten. Sie alle verarbeiten zugleich unser älteres Wissen so innig mit den Beobachtungen an den Urkunden, daß dem Ganzen eine neue Sicherheit und Evidenz gegeben scheint. Auch seine allgemeinen Urteile über Persönlichkeiten und Tendenzen der Politik sind nach der Gewohnheit des Diplomaten an die Beachtung aller, auch kleinster Momente sorgfältig abgewogen, so daß die Darstellungen nach Anlage und Durchführung als wertvolle Bereicherung auch unserer Geschichtsschreibung betrachtet werden dürfen.

Das gilt für die spanischen Arbeiten um so viel mehr, als es sich hier in gewissem Sinne um eine *terra incognita* handelt. Cataluña, die Landschaft um das reiche Barcelona und den gespenstig aufragenden Montserrat mit seinen rührigen und temperamentvollen Gelehrten, wird immer eine zauberhafte Anziehungskraft ausüben. Historisch ist das Land von Roussillon bis Taragona ein Übergangsgebiet von Frankreich nach Spanien und deshalb seit 950 auch das Eingangstor für den fränkisch-römischen Einfluß gegenüber einer zwischendurch von dem arabischen Einbruch überrannten, langsam erneuerten Landeskirche zerstückelter kleiner Herrschaften. Hier drangen mit der cluniacensischen Reform auch französisch-italienische Kultur- und Wissenschaftsbestrebungen ein. Gerbert von Aurillac, der spätere Papst Silvester II., war in seiner Jugend bereits Schüler des Atto von Ausona-Vich; „einer der ersten Verkünder des Romgedankens in Catalanien“; in dessen Gefolge finden wir ihn 971 zum ersten Male in Rom. Die Romfahrt katalanischer Fürsten und die Erhebung katalanischer Klöster in das Verhältnis römischer Abteien, vor allem die Legationen des Cardinals Hugo Candidus, die Lehensansprüche Gregors VII. und vollends die klugen Maßnahmen Urbans II. bezeichnen die Stufen einer neuen tiefen Verklammerung der spanischen Königreiche mit dem geistigen und disziplinären Gefüge der römischen Kirche. Dahinter standen das ganze 10. und 11. Jahrhundert hindurch die gleichen Abwehrkämpfe gegen die Sarazenen in Spanien wie in Unteritalien. Kehr bringt das alles in großartiger, von seinen kurialen Verbindungen nicht im mindesten beeinflussten Unbefangenheit mit dem Reiz seiner sehr persönlichen Sprache zur eindrucksvollen Darstellung.

Bei den Kaiser- und Königsurkunden bildet den Ausgangspunkt für die historische Verwertung im Sinne der Politik immer das Personal

der Kanzleien; das sind zunächst die als „Rekognoszenten genannten Männer, mit oder ohne Titel, Kanzler oder Notare, die von den Herrschern mit Herstellung der Urkunden beauftragt und ihnen dafür verantwortlich waren“; sodann die uns vielfach bis in die kleinsten Wesenszüge bekannten Dictatoren und Schreiber, die gleichwohl namenlos geblieben sind und von den Diplomaten nur mit Buchstaben bezeichnet werden. Kehr hat in den fünf starken, durch reiche Faksimilebeigaben erläuterten Berichten über die Kanzleiverhältnisse der letzten deutschen Karolinger noch einmal, ebenso sehr in betontem Anschluß an Sickel, wie in deutlich hervorgehobener Weiterführung, die methodischen Grundlagen seiner Kritik und Edition bis ins kleinste dargelegt, so daß man jetzt auch bei dieser Abteilung der Diplomata, ja bei ihr nach der behutsamen Überholung Sickelscher Ergebnisse mehr noch als bei allen anderen, das Gefühl einer unverrückbaren festen und jedenfalls überall in dem Grade ihrer Tragfähigkeit genau gekennzeichneten Grundlage hat. Für die Geschichte der Diplomatie ergibt sich, daß die Tendenz Kehrs von den etwas starren Kanzleibegriffen Sickels und dem allein seligmachenden Kriterium der Kanzleimäßigkeit wieder hinlenkt zu der subtil abwägenden Freiheit Fickers. Die an vorsichtig gewonnenen Ergebnissen besonders reiche Abhandlung über die Kanzlei Karls III. schließt mit den dafür sehr bezeichnenden Worten, daß es überall darauf ankomme, eine „wenn auch noch so lose Beziehung zur ‚Kanzlei‘ zu ermitteln; und selbst da, wo auch dieses nicht möglich ist, muß wenigstens versucht werden, die Entstehung einer jeden Urkunde und ihre Elemente zu untersuchen bis zu der Feststellung, ob sie sich nicht irgendwie in den Rahmen des Möglichen und Wahrscheinlichen einfügt. Es gibt nur wenige Fälschungen oder Verfälschungen, die nicht mit unseren diplomatischen Mitteln zu entlarven wären, und in dem Halbdunkel der Ungewißheit bleiben schließlich doch nur wenige und vereinzelte Stücke“.

Die Ausgabe der Karolinger-Urkunden war das Werk des hohen Siebzigers. Mit 80 Jahren schloß Kehr sie ab. Daß sich auf den alt gewordenen Gelehrten und hohen Staatsbeamten schließlich die äußeren Ehren häuften, war natürlich und wohlverdient. Es entstanden Bilder, Büsten und Plaketten von ihm. Der Reichspräsident verlieh ihm den Adlerschild des deutschen Reiches, und das Kapitel des Ordens Pour le Mérite wählte ihn zum Ritter der Friedensklasse. Indessen war auch das Leid ihm zuletzt reichlich zugemessen. Die Augen begannen ihren Dienst zu versagen. Nach dem Verlust des älteren Sohnes Romulus traf ihn der Heldentod des zweiten in diesem Kriege beson-

ders hart. Noch blieben ihm Frau und Tochter, die ihn bis zuletzt umhegten. Die Tochter Gudila, Freifrau v. Pölnitz war lange Zeit die Genossin seiner Arbeit gewesen; bei ihr ist er gestorben in Wässernsdorf bei Marktbreit in Franken, und hier ist er auch beigesetzt.

An den Sekretär der Philologisch-historischen Klasse der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, Herrn Thiersch, richtete Kehr am 13. März 1927, also schon viele Jahre vor seinem Tode, eine kleine Denkschrift für die weitere Behandlung des Unternehmens der Papsturkunden; er entschuldigte den melancholisch sentimentalen Unterton des Briefes und fügte hinzu: „Ich bin nun einmal ein Mann der Ordnung und kann es nicht leiden, daß Männer der Wissenschaft, die doch in erster Linie Ordnung ist, ohne ihren Kram geordnet zu haben, aus der Welt gehen.“ Darnach handelte er. Die ihm vom Papst Pius XI. zur Verfügung gestellten erheblichen Mittel hatte er nur zum Teil verbraucht, im übrigen aufgesammelt und nach sorgfältiger Vorbereitung noch zu Lebzeiten des Papstes mit Statut vom 23. November 1931 in einer Pius-Stiftung sichergestellt, der er die Zweckbestimmung gab, daß aus ihren Zinsen die *Regesta Pontificum Romanorum* in der für Italien begonnenen Form zunächst mit den Schlußbänden und Indices zur *Italia pontificia*, dann nacheinander mit der *Germania*, *Gallia*, *Britannia*, *Hispania pontificia* vollendet werden sollten. Erst nach Abschluß des ganzen Unternehmens sollten die Zinsen zu Stipendien für Auslandsreisen junger mittelalterlicher Historiker verwendet werden. Er gedachte der Jugend und wünschte ihr, noch in ferner Zukunft dasjenige in sorgenloser Freiheit zu genießen, was für ihn schließlich der Inbegriff des Lebens gewesen war: im Neuland der weiten Welt selbst zu suchen und zu finden. Fruchtbare Neuländer wird es aber überall und immer wieder geben, nicht nur im Wechsel der Interessen, sondern weil die alten Brunnen immer aufs neue verschüttet werden und immer aufs neue gegraben werden müssen.

BIBLIOGRAPHIE KEHR

Dissertation: Herman von Altaich und seine Fortsetzer. Göttingen 1883.

Habilitationsschrift: Die Datierung der Diplome K. Ottos III. Marburg 1889,

Teildruck von: Die Urkunden Ottos III. Innsbruck 1890.

Päpstliche Urkunden und Regesten die Gebiete der heutigen Provinz Sachsen betr. II: Aus den Jahren 1353—78, gesammelt von P. Kehr, bearb. von Gustav Schmidt. Halle 1889 (Gesch. Qu. d. Prov. Sachsen 22). — Urkundenbuch des Hochstifts Merseburg I (bis 1357) 1899 (ib. 36).

In der Historischen Zeitschrift, 66: Zur Geschichte Ottos III. (1891), — 70: Die sogenannte karolingische Schenkung (1893).

Mitteilungen des Instituts f. öster. Gesch. Erg.-Bd. VI: Scrinium und Palatium (1900).

Festschrift für den Hansischen Geschichts-Verein, Göttingen 1900: Das Privileg Leos IX. für Adalbert von Bremen.

In den Abhandlungen der Gesellschaft d. Wissenschaften zu Göttingen. N.F.I., 1: Über eine römische Papyrus-Urkunde im Staatsarchiv zu Marburg (1896). — 3. Folge: Papsturkunden in Spanien. Vorarbeiten zur Hispania Pontificia in Catalanien (1926).

In den Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften, 1896: Über den Plan einer kritischen Ausgabe der älteren Papsturkunden, Rede, 7. Nov. 1896. — 1896: Über die Chronologie der Briefe P. Pauls I. im Codex Carolinus. — 1898: Wilhelm Wattenbach. — 1900: Reisebericht aus Salerno, la Cava, Neapel. Rom I. II. Parma und Piacenza. — 1901: Patrimonium Petri. Südliches Toscana. Rom III. — 1902: Päpstliche Register. — 1903: Papsturkunden im westlichen Toscana. — 1902ff.:

Berichte über die Arbeiten für die Ausgabe der älteren Papsturkunden 1898: Diplomatische Miscellen I–III (Petrus Diaconus. Angelo Massarelli. Humbert von Silva Candida). — 1901: Diplomatische Miscellen IV (Die Scheden des Panvinius). — 1903: Otia diplomatica.

Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken VIII: Das Briefbuch des Thomas von Gaeta (1905). — IX: Urkunden zur Geschichte von Farfa im 12. Jh. (1906). — X: Aus Sant' Antimo und Coltibuono (1907). — XVII: Kaiser Friedrich I. und Venedig während des Schismas (1924). — XIX: Rom und Venedig bis ins 12. Jh. (1927). — Selbstanzeige der Akademieabhandlung über die Belehnung der Normannenfürsten (1934).

Beilage zur Allgemeinen Zeitung, 1901, Juni 11.: Das Preußische Historische Institut in Rom.

Internationale Wochenschrift, Januar 1914: Geschichtsstudium und Historisches Institut. Eine Erwiderung an Dietrich Schäfer.

Römische Quartalsschrift 1900: Aus dem Archiv der Fürsten Colonna.

Archivio storico d. r. soc. Roma XXIV: Un diploma purpureo di re roggiero per la casa Pierleone. — Due documenti pontifici ill. la storia di Roma (1900).

Archivio storico italiano 1903: Le volle pontificie nell' archivio di Firenze.

Miscellanea Franz Ehrle II: Papst Gregor VIII. als Ordensgründer (1924).

Archivalische Zeitschrift, 35: Ein Jahrhundert preußischer Archivverwaltung (1925). — 36: Das spanische, insbesondere catalanische Archivwesen (1926).

Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XIII: Der Vertrag von Anagni 1176 (1888). — XIV: Die Kaiserurkunden im Vatikanischen Archiv (1889). — XV: Die Purpururkunde Konrads III. von Corvey

(1890). — XLV: Aus der Bibliotheca Rossiana (1924). — XLVI: Zur Geschichte Victors IV. (1926). — XLIX: Zum Mainzer Konzil von 1049. — Die älteren Urkunden für Helmarshausen (1930).

Deutsches Archiv I: Aus den letzten Tagen Karls III. (1934).

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, 1920ff.: Berichte über die Herausgabe der Monumenta Germaniae Historica. — 1921: Zur Geschichte Wiberts von Ravenna I. II. — 1929: Zum ersten Bande der Germania sacra. — 1934: Über die Sammlung und Herausgabe der älteren Papsturkunden bis Innocenz III. Vortrag Warschau 1934.

Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1920: Das Erzbistum Magdeburg und die erste Organisation der christlichen Kirche in Polen. — 1926: Die ältesten Papsturkunden Spaniens. — 1926: Das Papsttum und der catalanische Principat bis zur Vereinigung mit Aragon. — 1928: Das Papsttum und die Königreiche Navarra und Aragon bis zur Mitte des 12. Jh.s. — 1928: Wie und wann wurde das Königreich Aragon ein Lehen der römischen Kirche? — 1930: Vier Kapitel aus der Geschichte Kaiser Heinrichs III. — 1932: Die Kanzlei Ludwigs des Deutschen. — 1933: Die Kanzlei Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren. — 1934: Die Belehnung der süditalienischen Normannenfürsten durch die Päpste. — 1936: Die Kanzlei Karls III. — 1940: Die Kanzlei Arnolfs und Ludwigs des Kindes.

Regesta Pontificum Romanorum, jubente regia societate Gottingensi congegit Paulus Fridolinus Kehr. Italia Pontificia I–VIII (Berolini 1906–35). — Selbstanzeige des ersten Bandes: Gött. Gel. Anz. 1906, Nr. 8.

Monumenta Germaniae Historica. Diplomata. V: Die Urkunden Heinrichs III., hrsg. von H. Breßlau und P. Kehr (Berlin 1931). — Die Urkunden der deutschen Karolinger. I, 1. 2.: Die Urkunden Ludwigs des Deutschen (1932). — I, 3: Die Urkunden Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren (1934). — I, 1, 2: Die Urkunden Karls III. (1936). — II, 3: Die Urkunden Arnolfs und Ludwigs des Kindes.

Brandi

Gerhart Rodenwaldt, verstorben 27. 4. 1945, korrespondierendes Mitglied unserer Akademie seit 1925, war am 16. 10. 1886 in Berlin geboren. Nach seiner Promotion in Halle (1908) setzte er in Griechenland, Kleinasien und Italien seine Studien fort und nahm an den Ausgrabungen in Tiryns und Korfu teil, bis er sich 1912 in Berlin habilitierte. Während des ersten Weltkrieges war er als Delegierter der freiwilligen Krankenpflege fast die ganze Zeit im Großen Hauptquartier. 1916 war er als Ordinarius nach Gießen berufen worden. Von 1922 bis 1932 leitete er das Archäologische Institut des Deutschen Reiches als dessen Präsident und war daneben Honorarprofessor in Berlin. Als Nachfolger von Ferdinand Noack übernahm er dann 1933 das Berliner Ordinariat, das er bis zu seinem allzufrühen Ende am 27. 4.